

Licht

Wo die Sonne und das Licht herkommen, können wir in der Schöpfungsgeschichte nachlesen.

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht! und es ward Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.

Mit dieser Unterscheidung kommt ein Rhythmus in die Welt. Licht und Dunkelheit. Tag und Nacht. Arbeit und Ruhe. Dinge die sichtbar werden und andere, die im Dunkeln bleiben. Das Licht entfaltet seine Besonderheit nur im Gegenüber zur Dunkelheit.

In der Bibel gibt es viele Stellen, bei denen das Göttliche Erscheinen mit Licht in Verbindung gebracht wird.

Beispielhaft möchte ich hier den Evangelist Johannes anführen. Er zitiert im 8. Kapitel, Vers 12 Jesus mit folgenden Worten: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.

Das Licht des Lebens haben, was für eine schöne Vorstellung. Immer zu wissen wo es langgeht, am besten geduldig und frohen Mutes und nicht in der Finsternis tappen und sich dabei Beulen, Schrammen und eine blutige Nase holen. In der Praxis sieht das leider oft anders aus, da bringt jeder Tag seine eigene Herausforderung mit sich. Schon morgens rechtzeitig aus dem Haus raus, die Kinder immer wieder antreiben nicht zu trödeln, damit wir den Zug zur Schule rechtzeitig erreichen. Danach dann in die Arbeit abtauchen und zu dem gewünschten Rädchen im Getriebe der großen Maschinerie werden, stets bestrebt, dem gerecht zu werden, was auf der Agenda steht. – Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis – häufig Fehlanzeige, gar keine Zeit da, darüber nachzudenken. Umso wichtiger ist es, sich immer wieder auf kleine Inseln zu retten um den Strom der reißenden Alltäglichkeit zu entrinnen um Einkehr zum Ich zu halten und das Licht überhaupt wahrnehmen

zu können. Das schafft Raum, die Dinge um mich herum einmal bewusst aus einem anderen Blickwinkel zu sehen:

Zum Beispiel sich daran zu erfreuen, die eigenen Kinder auf dem Weg zur Schule zu begleiten zu können – wer hat schon die Möglichkeit dazu? Vielleicht gelingt es, die Morgenandacht als Podcast irgendwann im Laufe des Tages zu hören oder die prächtigen Mohnblumen auf den reifer werdenden Feldern wahrzunehmen und sich daran zu erfreuen oder einfach den Sonnenaufgang oder den Sonnenuntergang zu genießen - damit dem Licht nahe zu kommen und die Schöpfung bewusst wahr zu nehmen.

Wenn ich mich dem göttlichen Licht öffne, kann es mich verändern. Es kann mich selbst erleuchten, vielleicht nicht dauerhaft, aber wenn ich mich darauf einlasse immer mal wieder. Und dann kann ich in manchen Situationen vielleicht auch zum Licht für meinen Nächsten werden. Ich kann Zeit verschenken, zuhören, trösten, meine Aufmerksamkeit jemanden zuwenden, ohne Hektik und das auf mich wirken lassen, was den anderen bewegt.

Die Redakteurin Ulrike Berg des Magazins ANDERE ZEITEN hat das bewusste Erleben in einem Gedicht sehr schön ausgedrückt: Jeden Tag einmal sich dem Himmel entgegenstrecken und danke sagen, danke empfinden für alles was gut war, für alles was ich geerntet habe, für alles was gelungen ist an diesem Tag. Jeden Tag sich einmal nur dem Himmel entgegenstrecken, lachend und wissen: Ich bin nicht allein.